



# Was ist Wahrheit?

## Versuch einer Annäherung

*Sichere Wahrheit erkannte kein Mensch und wird keiner erkennen über die Götter und alle die Dinge, von denen ich spreche. Sollte einer auch einst die vollkommenste Wahrheit verkünden, wissen könnt' er das nicht: Es ist alles durchwebt von Vermutung.* Xenophanes von Kolophon<sup>1</sup> (um 570 v. Chr. bis um 470 v. Chr.)

### Roland Böckle

Mit der Frage „Was ist Wahrheit?“ haben sich seit Jahrhunderten große Geister beschäftigt. Trotzdem sei mir gestattet, einige Aspekte zusammenzutragen, die möglicherweise zu neuen Sichtweisen anregen. Ich habe dafür Beispiele aus dem Alltag, der Mathematik, der Logik, der Physik, der Erkenntnistheorie, der Existenzphilosophie, der Kunst, des Rechts und der Religion ausgewählt.

„Paris ist die Hauptstadt Frankreichs.“ Diese Aussage ist wahr. Die Feststellung, dass diese Aussage wahr sei, setzt allerdings ein bestimmtes Wissen voraus und gilt so lange, wie die französische Regierung nichts anderes beschließt – was allerdings unwahrscheinlich erscheint. Außerdem müsste die Definition von „Hauptstadt“ gleich bleiben. (So ist zum Beispiel Den Haag zwar der Regierungssitz der Niederlande, aber die Hauptstadt ist Amsterdam.)

„Naypyidaw ist die Hauptstadt von Myanmar.“ Auch diese Aussage ist wahr, allerdings erst seit November 2005. Vorher war Rangun die Hauptstadt. Auch hier setzt die wahre Aussage ein gewisses Wissen voraus. Es ist durchaus denkbar, dass eine zukünftige Regierung diesen Beschluss der Militärregierung wieder aufhebt.

„Die Sonne geht morgens auf und abends unter.“ Diese Aussage erscheint unserem Unterbewusstsein als wahr (empirische Wahrheit); tatsächlich ist sie aber falsch; denn wie heute schon jedes Kind weiß, dreht sich die Erde um ihre Achse und erzeugt so Tag und Nacht (rationale Wahrheit). Darüber hinaus bewirkt die Schrägstellung der Erdachse in Bezug auf die Umlaufbahn bei der Bewegung der Erde um die Sonne, dass an den Polen je ein halbes Jahr Polarnacht und ein halbes Jahr Polartag herrscht. Pytheas von Marseille (etwa 380 v. Chr. bis etwa 310 v. Chr.) wurde von seinen Zeitgenossen Lügner bezichtigt, als er berichtete, auf einer seiner Reisen in den Norden die Sonne um Mitternacht erlebt zu haben.

Es gibt also Aussagen, die nur unter bestimmten Voraussetzungen wahr sind, und diese Voraussetzungen muss man kennen.

Wie verhält es sich mit mathematischen Aussagen? Gibt es „mathematische Wahrheiten“? Wenn ja: Existieren sie unabhängig davon, ob ein Mensch sie erkennt oder nicht?

„Die Winkelsumme im Dreieck beträgt 180 Grad.“ Diese Aussage ist nur dann wahr, wenn sie sich auf Dreiecke in einer ebenen Fläche bezieht. Für Dreiecke auf einer Kugeloberfläche oder auf einer Sattelfläche zum Beispiel ist diese Aussage falsch.

Peter Janich schreibt zu diesem Problem<sup>2</sup>: „Aus der Sicht eines ‚formalistischen‘ Mathematikers ist mathematisch wahr beschränkt auf die logische Ableitungsrichtigkeit von Lehrsätzen aus Axiomen. Axiome sind dabei Aussageformen, die, weil sie am Anfang der Theorie stehen, aus keinen anderen Sätzen abgeleitet werden können; sie müssen außerdem in einem System zueinander logisch widerspruchsfrei sein und [...]

auch voneinander logisch abhängig. Wo mathematisch wahr beschränkt wird auf die Ableitungsrichtigkeit aus Axiomen, hat die Frage nach den Axiomen selbst keinen Sinn mehr.“

Die Schreibweise „ $11 + 1 = 100$ “ ist im Zehnersystem falsch; im Zweiersystem<sup>3</sup> aber bedeutet sie „Drei plus Eins gleich Vier“ und ist dann wahr. Nun ist die Aussage „Drei plus Eins gleich Vier“ immer wahr; im Beispiel geht es also nur um die unterschiedlich mögliche Darstellung mit Ziffern.

Auch in diesen Beispielen gilt also: Es gibt Aussagen, die nur unter bestimmten Voraussetzungen wahr sind, die man kennen muss.

Die Kreiszahl  $\pi$  (Pi) ist eine mathematische Konstante. Da  $\pi$  eine irrationale Zahl ist, lässt sich ihre Darstellung in keinem Stellenwertsystem vollständig angeben.<sup>4</sup> Die Zahl  $\pi$  ist eine nicht periodische Dezimalzahl mit unendlich vielen Dezimalstellen. „Die zehnte Stelle der Zahl  $\pi$  nach dem Komma ist – geschrieben im Dezimalsystem – die Fünf.“ Diese Aussage ist wahr – unter der Voraussetzung, dass ich die Zahl Fünf und ihre Darstellung richtig übermittelt habe.

Ist die derzeit bekannte Ziffernfolge der Zahl  $\pi$  nun eine absolute Wahrheit?

Der Mathematiker David Hilbert verlangte, den Beweis zu führen, dass die Mathematik keine Widersprüche zulässt.<sup>5</sup> Nichts erscheint uns gewisser als das Rechnen mit Zahlen. Jedoch treten Schwierigkeiten auf, wenn zum Beispiel das Unendliche ins Spiel kommt. So gibt es unendlich viele Quadratzahlen. Es gibt jedoch auch unendlich viele Zahlen, doch nur wenige dieser Zahlen sind Quadratzahlen. Gibt es also unterschiedlich große Unendlichkeiten? Das ist doch ein Widerspruch! Kurt Gödel zeigte auf, dass der Beweis, die Mathematik sei widerspruchsfrei, nie gelingen kann.<sup>6</sup> Alan Turing, dem wir einen großen Teil der theoretischen Grundlagen für die moderne Informations-Technologie verdanken, zeigt auf – sich auf Gödel beziehend<sup>7</sup> –, dass die Mathematik nicht nur unvollständig ist, sondern auch, dass es im Allgemeinen keine Möglichkeit gibt zu sagen, ob eine bestimmte Aussage beweisbar ist. Wie verhält es sich dann mit dem Anspruch der Mathematik auf absolute Wahrheit? Vielleicht muss diese Frage offen bleiben.

Wenden wir uns der Logik zu. Da müsste es doch möglich sein, absolute Wahrheiten schlüssig zu begründen und falsche Aussagen auszuscheiden.

Karl Popper führt aus: „Logisch möglich oder ‚denkbar‘ ist alles, was nicht zu einem offenen Widerspruch führt, und logisch unmöglich oder ‚undenkbar‘ ist alles, was zu einem solchen führt.“<sup>8</sup> Klingt einleuchtend.

Wenn jemand sein Leben lang nur weiße Schwäne gesehen hat, neigt er dazu, die Hypothese aufzustellen „Alle Schwäne sind weiß“. Das ist aber eine Behauptung, deren Wahrheit nur vermutet wird. Die Aussage ist möglicherweise wahr, weil sie sich noch nicht als falsch erwiesen

hat. Die Hypothese bricht zusammen, wenn man den ersten schwarzen Schwan zu Gesicht bekommt – von den Europäern im 17. Jahrhundert auf Australien entdeckt. Von Einzelfällen auf das Allgemeine zu schließen (Methode der Induktion), ist also ein unzureichendes geistiges Handwerkszeug. Die Grenzen der Induktion hat Karl Popper überzeugend und wohl abschließend argumentiert.<sup>9</sup>

Die Logik behauptet, noch stärkere Mittel zur Wahrheitsfindung zu kennen: Jede eindeutige Aussage ist wahr oder falsch; es gibt keine dritte Möglichkeit (Satz vom ausgeschlossenen Dritten, *tertium non datur*) – das in der traditionellen Logik allgemein anerkannte dritte Gesetz des Denkens. Doch bereits Aristoteles<sup>10</sup> liefert den Einwand gegen die Allgemeingültigkeit dieses Satzes. Für die Aussage „Morgen wird eine Seeschlacht stattfinden“ kann er nicht gelten, weil die Zukunft noch offen ist und eine Aussage über Zukünftiges wahr oder falsch sein kann. Schon damals beschäftigte Aristoteles allerdings die Frage, ob nicht einer der Sätze „Morgen wird eine Seeschlacht stattfinden“ und „Morgen wird keine Seeschlacht stattfinden“ heute schon wahr sein muss – wir wissen nur nicht, welcher Satz von beiden.

Jan Łukasiewicz<sup>11</sup> formuliert unter Berufung auf dieses Beispiel eine dreiwertige Logik (wahr, falsch, möglich) und kommt so zu Aussagen, deren Wahrheit noch nicht feststeht.

In neuerer Zeit haben mehrwertige Logiken im Bereich der Informatik bedeutende praktische Bedeutung gewonnen, weil Datenbanken auch unbestimmte, fehlende oder sogar widersprüchliche Informationen enthalten können. So werden zum Beispiel andere Abstufungen (Belnap<sup>12</sup>: wahr, falsch, unbekannt, widersprüchlich; Standard Logic 1164<sup>13</sup> u. a.: wahr, falsch, unbekannt, undefiniert, unwichtig) verwendet. Fest steht, dass die von Aristoteles beschriebene formale Logik heute für die moderne Wissenschaft und Technik nicht ausreicht.

So ist aus der Physik bekannt, dass jede elektromagnetische Strahlung als Welle oder als Teilchen beschrieben werden kann; je nach Ausrichtung des Experiments tritt nur die eine oder die andere Erscheinungsform auf. Strahlung kann also – soweit wir es heute verstehen – sowohl als Welle als auch als Teilchen beschrieben werden können, nie aber als beides zugleich. Sowohl – als auch!

Im Vergleich der Kulturen wird deutlich, dass die aristotelische Logik zwar eine Grundlage der abendländisch geprägten Kulturen ist, dass aber das strenge Unterscheiden von „entweder / oder“ einem „sowohl / als auch“ sowie einem „weder / noch“ weichen kann. So kennt zum Beispiel der Buddhismus auf die Frage nach der Wahrheit „ja“, „nein“, „ja und nein (je nachdem)“ und „weder ja noch nein“, wobei die höchsten Wahrheiten den Charakter des „weder ja noch nein“ haben. Im Jainismus<sup>14</sup> gibt es die Lehre von der Gültigkeit einer Aussage je nach dem einzelnen Standpunkt (syādvāda<sup>15</sup>).

METATHEMEN

Der Mathematiker und Logiker Alfred Tarski<sup>16</sup> definiert: „Eine Aussage ist genau dann wahr, wenn sie den Tatsachen (der Wirklichkeit)<sup>17</sup> entspricht.“ Die Begriffe „wahr“ und „falsch“ behält er einer Metasprache vor und bezeichnet damit Aussagen, die in einer von der Metasprache getrennten Objektsprache formuliert sind. Das heißt: Um über die Übereinstimmung einer Aussage mit einer Tatsache sprechen zu können, braucht man eine Metasprache, in der man über die Aussage sprechen und die Tatsache feststellen kann. Tarski unterscheidet somit zwischen einer Theorie und den Tatsachen, die sie beschreibt. Das klingt plausibel, gilt aber nach Tarski nur im Rahmen einer formalen Sprache. Mit welchen Mitteln über die Wahrheit eines Satzes entschieden wird, erfährt man bei Tarski nicht.

Auch die „Brockhaus Enzyklopädie“ definiert in der Ausgabe 1974, Band 19, im Sinne Tarskis: „Eine Aussage, eine Behauptung, ein Bericht sind dann wahr, wenn sie einem Sachverhalt der Wirklichkeit entsprechen; sie sind dann falsch, wenn sie willentlich oder unabsichtlich den wirklichen Sachverhalt verfehlen.“

Alltagssprachlich kann man „Wahrheit“ von der Lüge als eine absichtliche Äußerung der Unwahrheit und vom Irrtum als fälschliches Führwahrhalten abgrenzen.

Was aber ist mit der Wahrheit, wenn die Wirklichkeit ein soziokulturelles oder gar individuelles Konstrukt ist, wie es die Konstruktivist<sup>18</sup> behaupten? Denn was als eine Tatsache zu gelten hat, ist nur in trivialen Fällen eindeutig, so zum Beispiel im Satz „Der Tisch ist ein Tisch.“ In vielen Fällen unterliegt die Beurteilung, ob etwas eine bestimmte Tatsache ist, der Interpretation oder der Konstruktion.

„Das Bild von der Außenwelt wird keinesfalls durch Widerspiegelung im Bewusstsein hervorgerufen. Wahrnehmung ist ein konstruierender Akt, ein schöpferischer Prozess, ist Deutung. Das Bild von der Außenwelt wird mithilfe von Denk- und Handlungsstrukturen konstruiert. Diese Strukturen werden nicht ersonnen oder entdeckt, sondern von jedem Individuum allmählich entwickelt.“

Die Wirklichkeit ist also nicht von unserer sprachlichen Darstellung unabhängig.

Das Wahrgenommene wird entweder mit den bereits ausgebildeten Denk- und Handlungsstrukturen aufgenommen [...] und in das Erfahrungsgefüge eingebaut, oder die Strukturen werden bei einem höheren Grad von Neuartigkeit verändert. [...].

Das gesamte System der Denk- und Handlungsstrukturen repräsentiert jeweils die Gesamtheit der Erfahrungen eines Individuums im Strukturieren der Außenwelt. Somit ist alles, was wir von der Außenwelt zu wissen glauben, von uns konstruiert, ist sinnstiftend gestaltet.“<sup>19</sup> Dies ist nur durch Sprache möglich.

Daraus folgt, dass Erkenntnis stets der Logik der Sprache folgt. Somit bildet die sprachliche Struktur sowohl die Voraussetzungen als auch die Grenze des Erkennbaren. (Die Philosophen nenne diese Einsicht die linguistische Wende.)

Karl Popper<sup>20</sup> folgert: „Der Wahrheitsbegriff spielt also im Wesentlichen die Rolle einer regulativen Idee. Es hilft uns bei der Suche nach der Wahrheit, dass es so etwas wie Wahrheit oder Übereinstimmung gibt. Sie gibt uns aber keine Methode an die Hand, die Wahrheit zu finden oder uns dessen zu versichern, dass wir sie gefunden haben, auch wenn es der Fall ist. Es gibt kein Wahrheitskriterium, und man soll nicht nach einem solchen fragen.“ Schärfere formuliert: Der Zugang zur absoluten Wahrheit ist uns

verwehrt. Selbst wenn wir sie gefunden hätten, wüssten wir nicht, dass sie es ist.

An anderer Stelle verdeutlicht Popper: „Eine Annäherung an die Wahrheit ist möglich. [...] Sicheres Wissen ist uns versagt“<sup>21</sup>. Als Beispiel zieht er die Newtonsche Mechanik und die Relativitätstheorie heran: „[...] ich bin zu einem Begriff der Wahrheitsähnlichkeit gekommen, der es ermöglicht, sinnvoll von Theorien zu sprechen, die bessere oder schlechtere Näherungen an die Wahrheit sind. [...] es gibt zwar Gründe für die Annahme, dass die Einsteinsche Gravitationstheorie nicht wahr ist, dass sie aber eine bessere Näherung an die Wahrheit ist als die Newtonsche“<sup>22</sup>.

Eine spätere physikalische Theorie schließt oft die Aussagen früherer Theorien als Grenzfall ein.

Wir verfügen also häufig über eine Art Ersatzwissen; es dient uns so lange, als wir keinen Widersprüchen begegnen. Janich führt dazu aus: „Wissen bleibt immer korrigierbar durch noch mehr Wissen. Wahrheit ist als Produkt menschlicher Bemühungen prinzipiell irrtumsanfällig. Diese prinzipielle Irrtumsanfälligkeit schließt aber nicht aus, dass es handlungsrelevante, ja nachgerade lebenswichtige Wahrheiten sind, die von Menschen gefunden und begründet, gemeinschaftliches Handeln auf eine verlässliche Grundlage stellen“<sup>23</sup>.

Was wir akzeptieren, als wahr, als gültig, was wir „im Lichte plausibler Gründe als wahr oder verbindlich, wirksam oder wertvoll nachvollziehen können,“ ist „offensichtlich integrativer Bestandteil einer bestimmten, heute weltweit verbreiteten modernen Lebensform“<sup>24</sup>. „Eine Aussage ist wahr, wenn sie unter den anspruchsvollen Bedingungen eines rationalen Diskurses allen Entkräftigungsversuchen standhält“<sup>25</sup>. Es geht also um eine möglichst weitgehende intersubjektive Anerkennung von Werten. „Aber man kann sich im Falle gut begründeter Meinungen auch irren“<sup>26</sup>.

Wir müssen heute nach den Wahrheiten leben, die uns zur Verfügung stehen – auch wenn sie sich später als Irrtümer herausstellen sollten. Wahrheit ist das Ergebnis eines Abwägens und Ausgleichens eines Problems, ist das umfassende Betrachten aller Seiten oder Gesichtspunkte einer Sache. Es handelt sich um eine subjektive Interpretation dank individueller Erfahrung. „[Deshalb ist] kein absolutes Wertesystem möglich und alle Wahrheit und Falschheit im kulturellen Bereich ist notwendigerweise relativ.“<sup>27</sup>

„Normen sind nicht von Haus aus Teil der Natur; sie werden den natürlichen Dispositionen und Verhaltensweisen durch den Willen intelligenter Wesen auferlegt“<sup>28</sup>. Wir leben in einer „für die Sprachgemeinschaft intersubjektiv erschlossenen Welt“<sup>29</sup>. Damit ist der „Maßstab für die Objektivität einer Erkenntnis von der privaten Gewissheit einer erlebenden Person auf die öffentliche Rechtfertigung einer Kommunikationsgemeinschaft verschoben“<sup>30</sup>. „Dabei ist keine Überzeugung vor Kritik sicher“<sup>31</sup>. Ziel ist, eine handlungsleitende Gewissheit zu gewinnen. Die Normen werden „in der Weise begründet, dass gezeigt wird, dass es im Interesse aller gleichermaßen ist, sie von allen zu fordern“<sup>32</sup>. So begreift der Einzelne sein moralisches Verhalten keineswegs als konditioniertes Reaktionsmuster, sondern als bewusste Umsetzung begründeter und rechtfertigungsfähiger moralischer Urteile.

Umberto Maturana beschreibt ein wahrnehmendes System als ein geschlossenes neuronales Netzwerk, das der Autopoiese<sup>33</sup> des von ihm integrierten lebenden Systems dient. „In einem geschlossenen System existieren Innen und Au-

ßen nur für den Beobachter, nicht für das System“<sup>34</sup>. Diese Feststellung hat gewichtige Konsequenzen:

Luc Ciompi, ehemals Professor für Psychiatrie in Lausanne, bezieht sich auf Maturana und folgert: „[Es] ergibt sich, dass alle so genannten ‚Wahrheiten‘ mit Einschluss der wissenschaftlichen nichts als durch Erfahrung erwerbene und in einem konsensuellen Bereich abgeschliffene, funktionelle affektlogische ‚Stimmigkeiten‘ sind. Sie gewährleisten aufgrund einer ‚Verrechnung‘ (Äquilibrierung) aller wichtigen früheren Erfahrungen im gleichen Kontext einen optimal ökonomischen, d. h. spannungsarmen Umgang mit einem bestimmten Problem; die gefundene (Spannungs-)Lösung hängt mindestens so sehr von der internen Struktur des Beobachters (d. h. dessen internalisierten Denk-, Fühl-, Handlungs- und Wahrnehmungssystemen) wie vom begegnenden Außenweltkontext ab. Berücksichtigt man die unübersehbare Vielfalt von Weiterklärungen, Theorien, Ideologien, die nicht nur historisch, sondern auch in der Gegenwart nebeneinander existieren und bestimmten Menschen und Menschengruppen mit Erfolg als Denk-, Fühl- und Handlungsanweisungen dienen, so erscheinen unsere ‚Wahrheiten‘ bzw. ‚Stimmigkeiten‘ schließlich ganz wie ökologische ‚Reviere‘ oder Interaktionssysteme, die wir um uns in Anpassung und Wechselwirkung mit der jeweiligen Umwelt (im weitesten Sinn) anlegen und gerade deshalb für ‚wahr‘ halten, weil sie sich in dieser Umwelt bewähren. Für ein und denselben Kontext sind indessen sehr verschiedene Lösungen möglich (durch ein und dieselbe Wirklichkeit lassen sich die verschiedensten operationalen Stimmigkeiten legen‘, könnte man formulieren). Sämtliche ‚Weltbilder‘ bis hin zu den wissenschaftlichen erscheinen aus dieser Sicht nur als eine Art von ‚Sprachen‘ oder semantischen Systemen (Bedeutungssystemen) für eine Realität, die als solche nie wirklich ‚objektiviert‘ werden kann.“

Trotz dieser Relativität aller Erkenntnis ist freilich zu betonen, dass in der Praxis einheitliche operationale ‚Wahrheitssysteme‘ absolut nötig sind. Ohne sie vermögen wir uns in der begegnenden Wirklichkeit nicht zu orientieren; ein zielgerichtetes Verhalten wird unmöglich, wenn wir uns auf kein stabiles, affekt-kognitives Bezugssystem stützen können, oder statt dessen etwa deren mehrere und gegensätzliche verwenden.“ Soweit Ciompi.<sup>35</sup>

Schärfer und kürzer gefasst: Die Wahrheit, die wir finden, ist nur die unsere.

Und Popper formuliert: „[...] wenn ich sage: ‚Wir wissen nichts‘, ist, dass wir, selbst wenn wir die Wahrheit sagen, generell gesagt nicht absolut sicher sind, dass es sich um die Wahrheit handelt, denn wir sind fehlbar. Wenn man die Fehlbarkeit beseitigt, beseitigt man auch die Wahrheit“<sup>36</sup>. An anderer Stelle schreibt Popper: „Die Idee der Wahrheit ist also absolut, aber es kann keine absolute Gewissheit geben: wir suchen nach der Wahrheit, aber wir besitzen sie nicht“<sup>37</sup>.

Einen völlig anderen Wahrheitsbegriff postuliert Heidegger<sup>38</sup> in einer für ihn typischen dunklen Sprache. Er glaubt, das ursprüngliche Wesen der Wahrheit in seiner Deutung des Höhlengleichnisses von Platon gefunden zu haben. Für Heidegger sind Wahrheit und Dasein zwei Seiten ein und derselben Sache. Es macht demnach keinen Sinn, über Objektivität und Wahrheit unabhängig von Dasein zu sprechen. Eine solche „Wahrheit der Existenz“<sup>39</sup> liegt nicht in einer Übereinstimmung von Erkennen und Gegenstand (ist also keine Subjekt-Objekt-Beziehung), sondern in der Entdecktheit von Seiendem. Dass aber etwas entdeckt werden kann, ist nur mög-





lich auf Grund des In-der-Welt-Seins. Wird die Richtigkeit einer Aussage bewertet, dann geschieht dies als Bewährung durch Entdecken.<sup>40</sup> Seiendes wird durch ein Entdecken aus der Verborgenheit herausgenommen. „Wahrheit gibt es nur, sofern und solange Dasein ist.“<sup>41</sup>

Heidegger will den traditionellen Wahrheitsbegriff widerlegen. Wahr ist demnach, was dem Selbstverständnis und der Interpretation des Subjekts entspricht. Damit erhebt er zwar den Anspruch auszusagen, worin Wahrheit besteht, will aber im Inhalt dieser Aussage die Wahrheit existentialistisch bestimmen. Dies führt zu einer Subjektivierung des Wahrheitsbegriffs, die ihrem objektiven Wesen widerspricht. Man sollte die Wahrheit eines Urteils nicht mit der existenziellen Erfüllung von Personen begründen.

Heidegger hat seinen Wahrheitsbegriff nach seiner „Kehre“ erweitert.<sup>42</sup> Wahrheit ist kein überzeitlicher und ewiger Zustand mehr, sondern ein Geschehen. Nach Heidegger ist nicht Aufgabe des Denkens, ewig gültige Seins- und Wahrheitsbestimmungen hervorzubringen, sondern darüber nachzudenken, wie diese Bestimmungen sich ereignen. Das Sein selbst ist dann als Geschehen der Wahrheit zu begreifen. Diesen Prozess nennt Heidegger „Wahrheit des Seins“: Wahrheit ist das Vordringen zum unverborgenen Sein. Alle anderen Bestimmungen von Wahrheit, beispielsweise als Aussagewahrheit (richtig / falsch) können erst daran anknüpfen, dass sich dem Menschen das Sein zuvor in einer bestimmten Weise „entborgen“ hat.

Die Wahrheit der Existenz, um die es Heidegger geht, ist zu unterscheiden von der Wahrheit einer Aussage – und diese gerät bei Heidegger nicht in den Blick.

Heideggers Schüler Tugendhat kritisiert schärfer: „... dass Heidegger dadurch, dass und wie er das Wort Wahrheit zu seinem Grundbegriff macht, das Wahrheitsproblem gerade übergeht.“<sup>43</sup>

Die Frage, ob auch in der Kunst Wahrheit ausgedrückt werden kann, muss differenziert betrachtet werden.

„Kunst ist für den Kunstschaffenden Ausdruck in Form von Symbolen oder Symbolprozessen.“<sup>44</sup>

Für den Betrachter oder Hörer ist Kunst Eindruck und Wirkung.

Für den Kunstschaffenden ist Kunst das, was er als Kunst versteht oder zur Kunst erklärt. Für den Betrachter oder Hörer ist das Kunst, was in seinem Bewusstsein als Kunst erscheint und wirkt. Beide Kunstbegriffe sind abhängig von Kultur und Bildung; sie müssen sich nicht decken.

Der Eindruck, den ein Kunstwerk hervorruft, Verständnis und Bedeutung eines Kunstwerks existieren nur in einem menschlichen Bewusstsein. Folglich kann es keine von Menschen unabhängigen, also keine absoluten ästhetischen Kriterien geben. Denn jedes ästhetische Urteil bezieht sich auf das individuell unwiederholbar Wahrgenommene, und dies ist bei jedem Menschen anders und verändert sich stets.<sup>45</sup>

Kunst besteht also in ihren Wirkungen. An diesem Wirkungsprozess sind sowohl die Kunstschaffenden und die Kunst-Vermittelnden einerseits und die Kunst-Rezipierenden andererseits je mit ihrem Bewusstsein beteiligt. Demnach kann Kunst nach meinem Verständnis nur subjektiv empfundene Wahrheiten verkünden.

Die Darstellung der Auferstehung Christi in der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach (der

Übergang zum *„Et resurrexit“*) ist für den Musikkenner von gewaltiger *„Wahrheit“* – unabhängig davon, ob er an die Auferstehung tatsächlich glaubt oder nicht. Oder das *„Ave verum corpus“* (KV 618) von Wolfgang Amadeus Mozart strahlt für entsprechend vorbereitete Hörer eine innere Schönheit aus, die man als *„Wahrheit in der Kunst“* auffassen kann. Doch solche Aussagen sind – wie aufgezeigt – sehr subjektiv.

Trotzdem ist es der Kunst möglich, mit ihren Mitteln auf Wahrheiten aufmerksam zu machen. So weist zum Beispiel René Magritte mit seinem berühmten Bild *„Ceci n'est pas une Pipe“* (Das ist keine Pfeife) auf den oft übersehenen Unterschied zwischen Zeichen und Bezeichnetem hin. (Gregory Bateson bezeichnet es als einen Irrtum in der logischen Typisierung, *„den Namen mit der benannten Sache gleichzusetzen – oder die Speisekarte anstelle der Mahlzeit zu essen.“*<sup>46</sup>)

Auch wäre der Gedanke zu prüfen, ob bildliche Darstellungen zum Beispiel in der Werbung nicht neue, scheinbare Wahrheiten schaffen.

Gibt es Wahrheit in der Jurisprudenz? *„Die Rechtspraxis erhebt den Anspruch, der Richter müsse die Wahrheit erkennen und eine einzige richtige Entscheidung treffen. Somit wird davon ausgegangen, dass es eine einzig richtige Wahrheit gäbe und dass sie nur der Entdeckung bedarf. Wahr ist, was das Recht als wahr deklariert.“*<sup>47</sup>

*„Für den Bereich rechtlicher Normen und Entscheidungen bedeutet das: Wahr (oder richtig) ist eine rechtliche Aussage dann, wenn sie entsprechend der juristischen Argumentationsregeln gerechtfertigt werden kann.“* *„Wir verfügen über nichts anderes als über rechtfertigende Gründe, um uns von der Wahrheit einer Aussage zu überzeugen“*<sup>48</sup>. Die obigen kritischen Aussagen stammen von Prof. Dr. Dr. h. c. Ulfrid Neumann, Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht, Rechtsphilosophie und Rechtssoziologie am Institut für Kriminalwissenschaften und Rechtsphilosophie der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

Somit wird von der Jurisprudenz behauptet, es gäbe nur eine Wahrheit, deren Entdeckung von der Qualifikation des jeweiligen Richters abhängt. Dagegen weist Maturana<sup>50</sup> mit aller Deutlichkeit und mit dem Gewicht der naturwissenschaftlichen Evidenz die Subjektanhangigkeit jeder Beobachtung bzw. jeder Erkenntnis nach.

Und der Hirnforscher Gerhard Roth bekräftigt *„[...] in jede Art menschlicher Wahrnehmung [gehen] zugleich biologisch-psychologische, gesellschaftliche und normative Komponenten [ein].“*<sup>51</sup> Nach dieser Auffassung ist kein Urteil über „wahr“ oder „falsch“ ohne Bezug auf die Determinanten menschlicher Wahrnehmung möglich. Es ist demnach unmöglich, absolute Wahrheiten festzustellen.

Wenden wir uns nun der religiösen Wahrheit zu. Wenn eine Aussage weder bewiesen noch widerlegt werden kann, ist es nur möglich, sie nicht zu glauben oder zu glauben – und der Glaube ist dann ein Ersatz für die Wahrheit. Religiöser Glaube stützt sich zumeist auf Offenbarungen, die Menschen mit besonderen Fähigkeiten empfangen haben, ob sie nun Moses, Mohammed oder Buddha heißen mögen.

In den Heiligen Büchern der Menschheit findet sich zwar der Niederschlag geistiger Erleuchtung solcher Menschen. Die Offenbarungen, die diese Menschen empfangen hatten, wurden aber

von ihnen auf die Entwicklungsstufe ihres jeweiligen Bewusstseins transformiert und für die Menschen ihrer Zeit in Begriffe, Vorstellungen, Gleichnisse und Symbole übertragen, die vom Bewusstsein jener Menschen verstanden werden konnten. Für die Menschen der Gegenwart müssen wir sie in unsere heutige Bewusstseinslage transformieren. Auf jeden Fall sind diese Offenbarungen aber durch menschliches Bewusstsein gefiltert. Können sie dann *„absolut wahr“* sein?

Das Göttliche ist der menschlichen Logik prinzipiell unzugänglich. Das Unendliche kann nicht im Endlichen begriffen werden. Deshalb sollte niemand seine Vorstellung vom Göttlichen zum Dogma zu erheben, an das andere glauben sollen. Das ist vor allem das Problem der monotheistischen Religionen.

Wittgenstein erklärt dies so: *„Ein für den Menschen zentrales Moment des Antriebs und der Energie ist die Ergründung und Verteidigung von Wissen und Wahrheit. Besonders groß ist diese Energie, wenn es um religiöse Wahrheit geht, die mit den Auffassungen von Andersgläubigen im Widerspruch steht.“*<sup>52</sup>

Eine Religion, die dagegen ihren Macht- und Wahrheitsanspruch aufgibt, kann endlich tolerant werden: Sie kann Frieden schaffen, statt Wahrheit zu verkünden.

Die Gottesvorstellung, die ein Mensch hat, sagt nichts über Gott selbst aus, sondern nur etwas über die Entwicklungsstufe dieses Menschen. (Dieser Satz gilt auch für jene, welche die Existenz Gottes leugnen.) Wenn sich unser Bewusstsein durch Lernprozesse verändert, schaffen wir auch unsere Vorstellung vom Göttlichen jeweils neu. Wie immer wir aber Gott beschreiben, nie wird unsere Interpretation auch für andere gleichermaßen gültig sein. Besser ist es, überhaupt keine Vorstellung von Gott zu haben, als sich von ihm eine unwürdige Vorstellung zu machen.

Nach William James ist Religion ein zutiefst subjektives Phänomen,<sup>53</sup> und religiöse Wahrheit ist nichts Übergeordnetes, dem Menschen Entzogenes. Sie zeigt sich vielmehr im Erleben des religiösen Menschen und wird durch das religiöse Gefühl erfahren, das sich durch die Verbindung mit einem religiösen geistigen Konstrukt bildet.

Daraus folgt jedoch nicht, dass religiöse Überzeugungen kein Weltbild begründen könnten. Aber die Entscheidung eines Außenstehenden über die Wahrheit einer bestimmten Religion oder eines bestimmten Weltbilds ist unstatthaft. Daraus ergeben sich Spielräume für die Wertschätzung von Pluralität, ohne den eigenen Wahrheitsanspruch aufgeben oder den Pluralismus als Weltanschauung festschreiben zu müssen.

Selbstverständlich haben sich die Mystiker aller Zeiten mit dem Problem der Erkenntnis von Wahrheit beschäftigt.<sup>54</sup>

Die Mystiker glauben und lehren, dass das All an sich unerkennbar ist und für immer unerkennbar bleiben muss. Sie betrachten alle Theorien, Annahmen und Spekulationen der Theologen und Metaphysiker nur als kindliche Versuche sterblicher Geister, das Geheimnis des Universums zu begreifen. Solche Versuche sind immer fehlgeschlagen und werden immer fehlschlagen. Absolute Wahrheit sind Dinge, wie Gottes Geist sie kennt. Relative Wahrheit sind Dinge, wie die höchste Vernunft der Menschen sie versteht.



<sup>1</sup> Diels, Hermann Alexander / Kranz, Walter (20046): Die Fragmente der Vorsokratiker, Hildesheim, Xenophanes, Fragment 34.

<sup>2</sup> Janich, Peter (2005<sup>3</sup>): Was ist Wahrheit?, München, S. 86 f.

<sup>3</sup> Das Zweiersystem, auch Dualsystem oder Binärsystem genannt, benutzt zur Darstellung von Zahlen nur die Ziffern 1 und 0. Es spielt in der Computertechnik eine zentrale Rolle, weil mit ihm die Zustände „eingeschaltet“ und „ausgeschaltet“ codiert werden können. Unser übliches Zahlensystem ist das Dezimalsystem mit den Ziffern 0 bis 9.

<sup>4</sup> Der derzeitige Rekord an numerischen Berechnungen der Zahl  $\pi$  mit Hilfe von Computern liegt bei etwa 5 Billionen Dezimalstellen (Stand: August 2010) – dies ist allerdings ohne praktischen Wert.

<sup>5</sup> Zum Beispiel B. Ziegler, Günter M. / Loss, Andreas (2012): David Hilbert, der Einstein der Mathematik. In: Die Zeit, 12. 1. 2012, S. 32.

<sup>6</sup> Gödel hat nachgewiesen, dass kein formales System, dessen Komplexität mindestens der Arithmetik entspricht, seine Geschlossenheit und Folgerichtigkeit ohne Hilfe von Begriffen darstellen kann, die allgemeiner als das System und daher nicht mehr Teil des Systems sind. Gödel, Kurt (1931): Über formal unentscheidbare Sätze der Principia Mathematica und verwandter Systeme, in: Monatshefte für Mathematik und Physik 38, 173 ff.

<sup>7</sup> Turing, Alan (1936): On Computable Numbers, with an Application to the „Entscheidungsproblem“. Oxford.

<sup>8</sup> Popper, Karl R. (19827): Logik der Forschung, Tübingen, S. 383 f.

<sup>9</sup> Zum Beispiel Popper, Karl R. (1982<sup>7</sup>): Logik der Forschung, Tübingen, S. 3–6. Ders. (1972) ausführlich: Objective Knowledge. Deutsch (1973, 1974<sup>2</sup>): Objektive Erkenntnis – Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg.

<sup>10</sup> Aristoteles: De interpretatione, Kapitel 7–9, übers. von Weidemann, Hermann (1994): Peri hermeneias, Darmstadt.

<sup>11</sup> Łukasiewicz, Jan (1910): O zasadzie sprzeczności u Arystotelesa, Kraków. Deutsch (1993): Über den Satz des Widerspruchs bei Aristoteles, Olms.

<sup>12</sup> Belnap, Nuel D (1972). SP Interrogatives. Journal of Philosophical Logic 1 (3–4).

<sup>13</sup> Zum Beispiel B. Gottwald, Siegfried (1989): Mehrwertige Logik – Ein Einführung in Theorie und Anwendung, Berlin.

<sup>14</sup> Jainismus: Eine in Indien beheimatete Religion.

<sup>15</sup> Bharucha, Filita (1993): Role of space-time in Jaina's Syādvāda & quantum theory, Delhi.

<sup>16</sup> Tarski, Alfred, zitiert nach Popper, Karl R. (1972): Objective Knowledge. Deutsch (1973, 1974<sup>2</sup>): Objektive Erkenntnis – Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg, S. 59.

<sup>17</sup> Der Klammerzusatz stammt von Popper, Karl R. (1982<sup>7</sup>): Logik der Forschung, Tübingen, S. 219 FN.

<sup>18</sup> Z. B. Schmidt, Siegfried S. (Hg., 19882): Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus, Frankfurt am Main.

<sup>19</sup> Böckle, Roland (2009): Der schöpferische Prozess in der Kunst aus psychologisch-philosophischer Sicht. In: PCNEWS Nr. 116, Wien, S. 12.

<sup>20</sup> Popper, Karl (1974<sup>2</sup>): Objektive Erkenntnis – Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg, S. 345.

<sup>21</sup> Popper, Karl R. (1982<sup>7</sup>): Logik der Forschung, Tübingen, S. XXVI.

<sup>22</sup> Popper, Karl R. (19742), S. 363.

<sup>23</sup> Janich, Peter: a. a. O., S. 114.

<sup>24</sup> Habermas, Jürgen (2004): Wahrheit und Rechtfertigung. Frankfurt am Main, S. 216.

<sup>25</sup> Habermas, a. a. O., S. 259, S. 316.

<sup>26</sup> Habermas, a. a. O., S. 321.

<sup>27</sup> Maturana, Humberto R. (1985<sup>2</sup>): Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit – Ausgewählte Arbeiten zur biologischen Epistemologie. Braunschweig / Wiesbaden, S. 80.

<sup>28</sup> Habermas, a. a. O., S. 147.

<sup>29</sup> Habermas, a. a. O., S. 207.

<sup>30</sup> Siehe Porty, Richard (1979): Philosophy and the Morror of Nature. Princeton.

<sup>31</sup> Habermas, a. a. O., S. 263.

<sup>32</sup> Tugendhat, Ernst (1997): Dialog in Leticia. Frankfurt am Main, S. 54.

<sup>33</sup> Autopoiese: Die Fähigkeit, sich selbstregulierend zu erhalten, zu verändern und zu erneuern.

<sup>34</sup> Maturana, Humberto R. (1985<sup>2</sup>): Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit – Ausgewählte Arbeiten zur biologischen Epistemologie. Braunschweig / Wiesbaden, S. 282.

<sup>35</sup> Ciompi, Luc: Zur Integration von Fühlen und Denken im Licht der „Affektlogik“. Die Psyche als Teil eines autopoietischen Systems, in: Gruhle, Hans Walter, u. a. (1985<sup>3</sup>): Psychiatrie der Gegenwart, Bd. 1, Berlin u.a., 373–410. Zitat von S. 397.

<sup>36</sup> Popper, Karl (1982), aus einem Interview mit der französischen Wochenzeitschrift L'Express, abgedruckt in: Aufklärung und Kritik, 2 / 1994, S. 38 ff.

<sup>37</sup> Popper, Karl (1974<sup>2</sup>): Objektive Erkenntnis – Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg, S. 60.

<sup>38</sup> Heidegger, Martin (1954<sup>3</sup>): Vom Wesen der Wahrheit, Frankfurt.

<sup>39</sup> Heidegger, Martin (2006<sup>19</sup>): Sein und Zeit, Tübingen.

<sup>40</sup> Heidegger, a. a. O., S. 218.

<sup>41</sup> Heidegger, a. a. O., S. 226.

<sup>42</sup> Heidegger, Martin (Vortrag 1930, 1997<sup>8</sup>): Vom Wesen der Wahrheit, Frankfurt am Main.

<sup>43</sup> Tugendhat, Ernst (1967, 1984<sup>2</sup>): Der Wahrheitsbegriff bei Husserl und Heidegger, Berlin, S. 296.

<sup>44</sup> Symbolprozesse verlaufen in der Zeit, z. B. Musik, Theater, Musiktheater, Film, Tanz, Ritual.

<sup>45</sup> Böckle, Roland (2008): Musik – Spielraum des Bewusstseins. In: Musikerziehung. Wien 10 / 2008, S. 15.

<sup>46</sup> Bateson, Gregory (1990<sup>3</sup>): Die logischen Kategorien von Lernen und Kommunikation. In: Ökologie des Geistes – Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven. Frankfurt am Main, S. 363.

<sup>47</sup> Neumann, Ulfrid (2004): Recht als Struktur und Argumentation – Beiträge zur Theorie des Rechts und zur Wissenschaftstheorie. Wahrheit im Recht : zu Problematik und Legitimität einer fragwürdigen Denkform, Baden-Baden. S. 7.

<sup>48</sup> Neumann, a. a. O., S. 29.

<sup>49</sup> Habermas, a. a. O., S. 316.

<sup>50</sup> Maturana, Umberto (1970): Biology of Cognition, Urbana. (Deutsch 1982: Biologie der Kognition. In: Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit. Braunschweig / Wiesbaden, S. 32–80)

<sup>51</sup> Roth, Gerhard (1978); Einleitungsreferat zum Symposium „Wahrnehmung und Kommunikation“, Sammelband hg. von Peter M. Hejl, Wolfram K. Köck, Gerhard Roth, Frankfurt am Main, Bern, Las Vegas, S. 16.

<sup>52</sup> Wittgenstein, Ludwig (1970): Über Gewißheit, Frankfurt am Main, S. 74.

<sup>53</sup> James, William (1902): The varieties of religious experience. New York / London.

<sup>54</sup> Kybalion. Die sieben geheimnisvollen hermetischen Schlüssel. Emmendingen 2010. 1908 erstmals in Chicago in englischer Sprache von anonymen Urhebern veröffentlicht. Kybalion ist die traditionelle Bezeichnung einer mündlich überlieferten Sammlung grundsätzlicher hermetischen Lehren, die sich auf die „Tabula Smaragdina“ und auf das „Corpus Hermetikum“ beziehen.

**Schnell Gedruckt**

Moderne Technik, läuft 24/7.  
20 Jahre Erfahrung. Tausende Kunden.  
Drucken Sie in Pressburg.  
Schnell und einfach.

Rufen Sie  
Frau Dagmar Belakova +421 911 911 592  
oder schreiben Ihre Anfragen: belakova@ultraprint.eu  
www.ultraprint.eu